

Allerdings setzte sich auch bei den Juden die Spirale der Gewalt immer mehr durch. Trotzdem ist die „jüdisch-jesuanische Gewaltlosigkeit nicht nur eine Theorie, sondern eine reale geschichtliche Möglichkeit und Wirklichkeit.“

Der letzte Beitrag beschäftigt sich mit der Bergpredigt und ihrem geschichtlichen Hintergrund. Trummer meint, daß am „ehesten mit einem ursprünglichen Bestand von 3 Seligpreisungen“ (Lk 6,20) zu rechnen sei. Das Matthäus-Evangelium ist mit großer Wahrscheinlichkeit erst nach dem Ersten jüdischen Aufstand niedergeschrieben worden; die Seligpreisungen der Bergpredigt sind daher als Trost und Verheißung für die verarmten, heimatlosen, leidenden, verfolgten Christen zu verstehen. Die Seligpreisungen könnten eigentlich nur dann verstanden werden, wenn ihre „Sinnhaftigkeit auch erkannt und erlebt werden kann“; z. B. beim „Verzicht auf Gewalt“. Dazu sei es aber nötig, Verheißung eines „neuen Lebens erahnen“ zu können. Inspiration aus dem Evangelium, Nachfolge Christi impliziert also die Herausforderung zur Gewaltlosigkeit. Die Gewaltlosigkeit ist keine neue Masche, sondern spätestens seit Jeremia und Jesaja ist das Ringen des Volkes Gottes um einen Weg zur endgültigen Überwindung von Unrecht und Gewalt auch schriftlich dokumentiert.

Franz Küberl, Graz

Mehr Verständnis für die Kinder

Josef Wiener — Helmut Erharter (Hg.), Kinderpastoral. Österreichische Pastoraltagung vom 28.—30. Dezember 1981, Verlag Herder, Wien 1982, 171 Seiten.

Das Buch bringt Referate, Erfahrungsberichte und Berichte der Arbeitskreise, gehalten bei der Österreichischen Pastoraltagung 1981 in Wien. Auf dem Buchumschlag steht das Wort „Kinder“ in kräftigem Dunkelblau, das Wort „Pastoral“ in blassem, unscheinbarem Weiß. Das ist symbolhaft. Dieser Eindruck verstärkt sich, je weiter man das Buch liest. Man erfährt viel über die Situation und über die Probleme des Kindes in unserer Zeit; im

Verhältnis wenig über Pastoral. So kommt am Anfang der Anthropologe zu Wort, dann der Soziologe, der Bibliker, der Psychologe und zum Schluß Jan Nieuvenhuis mit einem erfrischenden Referat über „Perspektiven einer kinderfreundlichen Pastoral“.

Die Frage, wie diese Fülle neuer Erkenntnisse in eine „kindgerechte“ Pastoral einzusetzen ist, bleibt weitgehend ohne Antwort. Das ändert sich auch bei den weiteren Berichten nur wenig. Man erfährt Imponderendes aus den Problemzonen (Pionierleistungen für behinderte Kinder, Gastarbeiterkinder, soziale Randgruppen) über die „normale“ Kinderarbeit, wie sie im Großteil unserer Pfarren geleistet wird, im Wesentlichen nichts Neues! Das ist nicht den Herausgebern des Buches anzulasten, auch nicht den Veranstaltern der Pastoraltagung. Diese können ja nur berichten bzw. eine Situation bewußtmachen, in der wir uns befinden. Und die ist so, daß das Umsetzen der Aussagen des Konzils und vieler neuer, weitgehend unumstrittener Erkenntnisse der Wissenschaften in eine erneuerte Kinderpastoral in weiten Teilen der kirchlichen Kinderarbeit trotz der vielen Anregungen z. B. auch in den Arbeitskreisberichten noch nicht geschehen ist. Diese Aussage wird im Buch nirgends ausdrücklich gemacht, sie drängt sich aber zwischen den Zeilen ständig auf. Das Buch ist eine Situationsbeschreibung. Es macht betroffen, nachdenklich, es weckt auch viel Hoffnung. Aber ein Buch über eine erneuerte Kinderpastoral ist es nicht — noch nicht. Ein solches Buch muß noch geschrieben werden — muß immer wieder geschrieben werden.

Hermann Hofer, Wien-Rodaun

Ein verständliches Glaubensbuch

Richard P. McBrien, Was Katholiken glauben. Eine Bestandsaufnahme, 2 Bde., Verlag-Styria, Graz—Wien—Köln 1982, 1.000 Seiten.

Die deutsche Fassung der 1980 erschienen amerikanischen Originalausgabe des Werkes von McBrien liegt in zwei umfangreichen Bänden vor.

Band 1: Der 1. Teil befaßt sich mit Fragen der menschlichen Existenz, wobei in Unterabschnitten die Situation der modernen Welt, verschiedene Antworten auf diese Situation und schließlich eine theologische Anthropologie dargelegt werden. Der 2. Teil steht unter dem Thema Gott. Hier kommen Fragen nach dem Glauben und nach Offenbarung und Religion ebenso zur Sprache, wie solche des Gottesbildes und der Trinität. Der 3. Teil wendet sich der Christologie zu. Breiten Raum nimmt neben dem Problem „Der Christus des Neuen Testaments“ vor allem die Geschichte der Christologie ein. Aber auch spezielle christologische Fragen (z. B. Die Sexualität Jesu) werden aufgegriffen.

Band 2: Im 4. Teil (Kirche) liegen die Schwerpunkte der Darstellung bei den verschiedenen Kirchenbildern (NT, II. Vatikanum) und den Sakramenten. In diesem Teil wird auch die Frage der Mariologie behandelt. Der 5. Teil (christliche Existenz) befaßt sich in der Hauptsache mit moraltheologischen Problemstellungen (z. B. Krieg, Rüstung, Homosexualität, Spiritualität). Doch auch die Eschatologie bekommt hier ihren Ort. Im Anhang des 2. Bandes findet sich ein kleines Begriffslexikon, das die zentralen Termini aus Theologie und Kirche noch einmal erklärt und das sich als Hilfe für den Leser verstanden wissen will.

Der Autor hat sein Werk nicht primär für Theologen, sondern für eine breitere Öffentlichkeit geschrieben (I, 9). In der Tat bemüht sich McBrien durchwegs um Verständlichkeit der Sprache und Klarheit der Gedankenführung. Wichtige theologische und kirchliche Sachverhalte werden im Text deutlich erklärt und im lexikalischen Teil systematisiert. Der größeren Übersichtlichkeit dienen auch die am Ende jedes Kapitels oder Sinnabschnittes eingefügten Thesen, die den vorausgehenden Gedanken kurz zusammenfassen.

In den beiden breit angelegten Bänden wird ein umfangreiches Material aufgearbeitet. Sehr viele Probleme und divergierende Positionen aus der Kirchengeschichte und -gegenwart werden — wenn auch häufig leider verkürzt — aufgezeigt, und somit

wird ein differenziertes Bild des Christentums entwickelt. Allerdings treten als Kehrseite dieser Tendenz nach umfassender Darstellung auch Pauschalisierungen auf, die näherer Erläuterung bedurft hätten (z. B. die links-rechts-Schematisierung der Theologen, I, 396f).

Dem Anliegen des Autors, eine Brücke zwischen konservativen und progressiven Christen anzubieten (I, 9), wird das Werk nur mit Mühe gerecht. Es muß nämlich kritisiert werden, daß die Ausführungen — trotz gegenteiliger Ankündigung im Vorwort (I, 10) — fast durchwegs im phänomenologischen Beschreiben von Tatsachen steckenbleiben und eine Wertung oder gegenseitige Vermittlung der verschiedenen Positionen ausbleibt. Die Brücke zwischen Konservatismus und Progressivismus in der Kirche besteht häufig lediglich im Suchen des größtmöglichen gemeinsamen Nenners zwischen den einzelnen Richtungen.

Die konsequente Bearbeitung von Themen, die den heutigen Christen interessieren (bes. Teil 5), und die Einarbeitung der neuesten (meist deutschsprachigen) Literatur machen das Werk von McBrien — trotz aller Mängel — zu einer reichhaltigen und gewinnbringenden Lektüre für eine breitere Leserschaft. *Manfred Böhm, Bamberg*

Wege in die Zukunft

Dolores Bauer (Hrsg.), Die Zeichen der Zeit erkennen. Konstruktive Gespräche über Wege in eine mögliche Zukunft, Verlag Herder, Wien 1983, 179 Seiten.

Dieses Buch enthält eine Reihe von Gesprächen, die verschiedene Fachleute miteinander über Existenzfragen der Zukunft geführt haben: Politik als „Fortschreibung des Bestehenden“ ergibt noch keine Zukunft; die Angst der Kirche vor der Hoffnung (ein Gespräch der Diakonia-Redaktion); „Frieden ist Leben in Konflikten“; Sach-„Zwänge“ der Wirtschaft, Ökologie und der „tägliche Krieg“; Erziehung; Menschenbild. Der Leser kann mit E. Eppler an wertkonservativen Einstellungen anknüpfen und mit K. Lorenz verneinen, daß Liebe, Treue, Freundschaft nichts anderes als Illusionen der rechten Gehirnhälfte wären.